

## Flucht?

Die Äußerung Karl Wilkers im Hochschul- und Jugendblatt (vom 6. März) kann den Eindruck erwecken, als sei sie durch eine Stelle der Rede veranlaßt, die ich kürzlich im Frankfurter Republikanischen Studentenbund gehalten habe. Denn in dem im Hochschul- und Jugendblatt vom 7. Februar veröffentlichten Referat über meine Rede heißt es: »... Gewarnt sei vor allem – mit diesen Worten wandte sich Dr. Buber an die Jugend – vor jeder Flucht aus der Wirklichkeit. Es heißt aber fliehen, wenn man den Ort verläßt, an den man gestellt ist, und etwa auf kleine Gemeinschafts-Inseln sich zurückzieht.« Aber diese Sätze des Referats geben das, was ich gesagt habe, nicht völlig zutreffend wieder. Keineswegs habe ich das Siedeln als Flucht bezeichnet: als ob einer nicht etwa erst in einer Siedlung den Ort finden könnte, an den er in Wahrheit gestellt ist. Die Klärung der Frage scheint mir wichtig genug, um aus dem mir vorliegenden Stenogramm die einschlägigen Stellen anzuführen. Die erste lautet: »Was ist das, wenn Menschen sich zusammentun, um Gemeinschaft zu stiften, etwa in Gemeinschaftssiedlungen? Was wird hier versucht? Etwas, was nicht versucht werden kann; was wohl sich ereignen kann, aber eben nur, wenn es nicht gewollt wurde. Gemeinschaft kann nur entstehen, wenn wirkliches Leben zwischen Menschen ist, etwa wenn Werkgemeinschaft zwischen ihnen ist. ... Aber gemacht, versucht, gegründet kann sie nicht werden.« Hier wird also gesagt, daß Gemeinschaft zu den Dingen gehört, deren Wirklichkeit auf ihrer Unwillkürlichkeit beruht; die nur als heiliges Nebenprodukt entstehen können; die fiktiv werden, wenn sie willkürlich werden; die man somit nur anzustreben braucht, um sie zu verfehlen. Nicht aber wird damit gesagt, wenn einige Menschen irgendwo, etwa in einer Siedlung, gemeinsam leben und arbeiten wollen, um ein Werk zustandezubringen, das sie nur gemeinsam zustandebringen können, wäre das ein unrechtmäßiges Beginnen und es könnte daraus keine Gemeinschaft entstehen.

Die zweite in Betracht kommende Stelle lautet: »Vor allem anzusetzen ist bei dem Verhältnis des einzelnen Menschen zu den Gemeinschaftswirklichkeiten institutioneller Art, die es noch gibt, wie die Familie, die Berufsgenossenschaft, die Ortsgemeinde. Sie sind alle in einen Zerfall, in eine entscheidende Krisis eingetreten, die in Wahrheit den Charakter der Entscheidung trägt, das heißt aber eben auch: die Möglichkeit der Regeneration in sich birgt. Es hängt mit dem Verderben unserer Zeit zu tiefst zusammen, daß die Jugend glaubt, neben dieser Krisis leben zu können, sich darüber hinwegsetzen zu können, von ihr wegsehen, wegleben zu

können. Das kann sie nur dadurch, daß sie ins Unwirkliche hineinlebt. Sie muß in diese Krisis der Gemeinschaftsreste, der Reste unmittelbarer Beziehungen der Menschen zueinander in einrichtungshafter Form, eintreten, dann vielleicht tritt sie und treten diese Gemeinschaften durch sie in die Erneuerung ein, nicht anders. Es ist also nicht so, daß man alle diese Bindungen, weil sie sich zu zersetzen begonnen haben, aufgeben und aus ihnen in die Freiheit hineinspringen könnte. Die Freiheit, in die man durch einen Sprung aus den Bindungen gelangt, ist die fiktive, die leere, die unfruchtbare Freiheit; die Freiheit, aus der nichts werden kann, weil sie keine Wirklichkeitskeime in sich trägt. Damit sie eine fruchtbare, eine erfüllte Freiheit werde, muß der heutige Mensch, die heutige Jugend in die Krisis der Gemeinschaft mit ihrem persönlichen Leben eintreten, muß sie da wahrhaft austragen.« Der Gegensatz, auf den hier hingewiesen wird, ist doch wohl etwas ganz anderes als der Unterschied zwischen denen, die in der Stadt bleiben, und denen, die sich auf dem Land ansiedeln. Den Siedlungsfreudigen wird die Krisis in die »neue« Institution hinein folgen, und mit ihr ihre unerbittliche Frage: »Hast du den Willen und die Macht – und das heißt: den Opferwillen und die Opfermacht –, mich auszutragen?« Es gibt also Flucht in den Städten wie in den Siedlungen, und es gibt Treue in den Siedlungen wie in den Städten.

Das Wort »Flucht« habe ich übrigens in meiner Rede nur einmal gebraucht, und zwar als ich von dem falschen Radikalismus sprach, der sich die Dinge etwa so vorstelle: »Man hat ein Ideal des Staates oder der Gesellschaft, wie sie sein sollen. Das kann auf politischem oder revolutionärem Weg ›durchgesetzt‹ werden, das heißt also: es kann jetzt und hier nicht zu verwirklichen begonnen werden. Durch dieses Hinüberschieben auf die Ebene der Durchsetzung gewinnt man die respektable Grundlage für ein Leben außerhalb der Verwirklichung. Jetzt und hier macht man eben mit. Das ist der Radikalismus als Flucht.« Es ist also die Rede von einer Flucht und ihr entgegen von einem Verharren und Verwirklichen, die überall möglich sind.